

Weiterer Bericht über die Akklimatisirung der Nachtigallen und Kardinäle in dem Elsterthal bei Greiz

vom Vorstand des Vereins der Naturfreunde daselbst.

Wie schon 1884 durch die Monatschrift bekannt gegeben, waren die Jahres vorher ausgeflogten Nachtigallen wieder gekommen, und so geschah es die folgenden Jahre, sodaß der Beweis, daß sich die Nachtigallen hier akklimatisiren lassen, jedenfalls voll erbracht ist.

Im Frühjahr 1887 setzte man hier 10 Paar der rothen Kardinäle aus. Um deren Entfliehen zu verhindern, wurden, wie es bei den Nachtigallen auch geschehen, einige Schwungfedern des rechten Flügels gestutzt. Die Thiere siedelten sich meist in Hausgärten mit höheren Bäumen, der Rest im fürstlichen Park an; sie schritten auch baldigst zur Paarung. Ich fand sie vielfach in Gemeinschaft mit anderen Vögeln auf Beeten und Wegen futtersuchend, und kann man ihr Benehmen den Menschen gegenüber als zutraulich bezeichnen. Leider wurden es ihrer immer weniger (wahrscheinlich gereichte ihnen das auffallende rothe Kleid bei dem Raubzeug zu ihren Verderben), sodaß zur zweiten Brut nur noch einige Paare übrig waren.

Doch, was die Hauptsache ist, es dürfte auch hierbei der Beweis so ziemlich sicher gegeben sein, daß der rothe Cardinal in Deutschland einbürgerungsfähig ist, denn vielleicht 6 Exemplare — genau kann ich die Zahl nicht bestimmen — haben bei uns den letztvergangenen, für die freilebenden Vögel gewiß mörderischen Winter überstanden.

Greiz, den 23. April 1888.

Beyer.

Nordamerika's gesiederte Gartenbewohner.

Von H. Nehrting.

I.

Durch die Besiedelung der Europäer hat sich unser Land in verhältnißmäßig kurzer Zeit ganz anders gestaltet, als es verdem war. In gar vielen Gegenden, wo noch vor dreißig bis vierzig Jahren die Wigwams der Indianer standen, sieht man heute blühende Städte und Dörfer. Der einstige, fast endlose Urwald ist verschwunden, und schöne Farmen nehmen seine Stelle ein. Die baumlosen Prairien des Westens, auf welchen sich noch vor Jahrzehnten zahlreiche Rudel der flüchtigen amerikanischen Antilope tummelten, auf denen tausende von Büffeln grassten, zeigen heute ein ebenfalls vollständig verändertes Bild. Das einstige unübersichtbare, blumenreiche Grasmeer ist dahin; an seiner Stelle sehen wir wogende Getreidefelder,

wohlgepflegte Obstgärten und Baumpflanzungen. Die großen wilden Thiere, welche einst Urwald und Prairie so zahlreich bewohnten, sind in allen dicht besiedelten Landstrichen ausgerottet, und die einst mächtigen Indianerstämme, welche ehemals das Gebiet östlich vom Mississippi bewohnten, sind entweder ganz ausgestorben, oder es finden sich doch nur noch höchst traurige Ueberreste derselben. Auch die kleineren Säugethiere, mit nur wenigen Ausnahmen, und das jagdbare Federwild sind in allen dicht besiedelten Gegenden verschwunden.

Ganz anders ist es in dieser Hinsicht mit den kleineren Vögeln bestellt; ihnen stellte man nicht nach, man wünschte sie im Gegentheil in seine Nähe. Eine große Anzahl derselben hat sich darum auch dem Menschen innig angeschlossen. Allwärts, wo sich der civilisirte Mensch niederließ, fanden sich bald gefiederte Gäste ein, mochte dies nun im einsamen Urwalde oder auf der weiten Prairie, im Osten oder Westen, im Norden oder Süden sein. Sobald der Ansiedler sein einfaches Blockhaus errichtete und das erste Stück Urwald lichte, sobald in der Prairie die ersten angepflanzten Bäumchen und Sträucher ein üppiges Gedeihen zeigten, fanden sich auch Vögel ein, erst eine Art, dann immer mehrere. Mit den Getreidearten, Obstbäumen und anderen Kulturpflanzen stellte sich auch ein Heer lästiger und schädlicher Insekten und den jungfräulichen Boden üppig überwucherndes Unkraut ein. Um diese Feinde des Landmanns in Schranken zu halten, bedurfte es der Vögel. Als ein wahres Glück ist es darum zu erachten, daß sich so viele der früheren Waldvögel in der Nähe des Menschen angesiedelt haben. Nicht nur auf den Feldern und Wiesen, in den Biersträuchern und Bäumen der Gärten und in Hecken haben sich verschiedene Arten angesiedelt, sondern in und an den Gebäuden selbst; und je mehr ihnen der Mensch in Liebe zugethan war, je mehr er sie schützte und hegte, desto zahlreicher wurden sie, desto zutraulicher und furchtloser zeigten sie sich. Der Nutzen, den die Vögel durch Vertilgen einer zahllosen Menge schädlicher Kerbtbiere bringen, ist ganz unberechenbar.

In manchen Gärten trifft man zahlreiche Arten brütend, da singts und jubeltz von allen Seiten, in anderen ebenso geeignet scheinenden Vertlichkeiten trifft man dagegen kaum ein einziges Pärchen. Hieran tragen lediglich die Verhältnisse die Schuld. Entweder sind es im Garten umherstrolchende Katzen, welche die Vögel wegsangen oder vertreiben, oder es haben sich andere vierfüßige und gefiederte Räuber in der Nähe niedergelassen. Vielleicht sind auch keine oder nur wenige Biersträucher, in denen die Vögel Schutz suchen können, angepflanzt worden. Diese ungünstigen Verhältnisse muß man zu ändern suchen. Umherstrolchende Katzen, welche ohnehin zur Mäusejagd kaum noch zu gebrauchen sind, ebenso alle anderen Räuber, im Süden auch die baumkletternden Schlangen, müssen unnachsichtlich verfolgt werden. Es finden sich in der Regel nur wenige Vogelarten in den Gärten,

in welchen man keine Ziersträucher angepflanzt hat; wo sich dagegen in den Gartenanlagen dichte Sträucher finden, siedeln sich auch Vögel an. Besonders sollte man Nadelholzbäume (Fichten, Tannen, Wachholder- und Lebensbäume) recht häufig anpflanzen; aber auch Sträucher, welche sich durch schöne Blüten, Wohlgeruch derselben, dichte Belaubung und Verästelung auszeichnen, sollten immer häufiger in den Gartenanlagen auf dem Lande Verwendung finden. Namentlich eignen sich hierzu die Heckenfirsche (Upright Honeysuckle*), der wilde Jasmin (Mokorange**), hochwachsende, mit Stacheln bewehrte wilde Stachelbeersträucher, Weigelien, Schneebeeren (Snow Berry) u. s. w. Wer keine Gelegenheit hat, sich solche Sträucher zu verschaffen, findet in den Wäldern und Dickichten zahlreiche, schön blühende und dichtwachsende Büsche, welche sich leicht in den Garten verpflanzen lassen. Auch die Schlingpflanzen, z. B. wilder Wein, Selängerjelieber***), Trompetenliane †) und Wistarien gereichen einem Garten nicht nur zur schönsten Zierde, sie bieten verschiedenen Vögeln auch Schutz und vorzügliche Nistplätze. Für Höhlenbrüter, wie es die lieblichen Blauvögel sind, bringe man passende Nistkästen in Obst- und Zierbäumen an. Für Purpurschwalben stelle man sich Bruthäuschen mit mehreren geräumigen Abtheilungen her und befestige diese an oder auf Gebäuden oder auf höheren Pfosten im Garten und Hofe.

Die Zahl der nordamerikanischen Vogelarten, welche sich dem Menschen angeschlossen hat, ist eine ziemlich bedeutende. Die Mehrzahl der kleinen Vögel verläßt freilich den Wald, den gebüschreichen Sumpf und die grasreiche Prairie nicht: hier haben sie ihre eigentliche Heimath. Andere Arten hingegen sind so zutraulich und furchtlos, daß sie sich selbst in Dörfer und größere Städte hineinwagen. Bei der großen Ausdehnung unseres Landes sind selbstverständlich die gefiederten Gartenbewohner in den verschiedenen Landestheilen verschieden. Am auffallendsten ist in dieser Hinsicht der Unterschied zwischen dem Osten und dem fernen Westen; denn hier legt sich das Felsengebirge als natürliche Grenze dazwischen. Die Vogelwelt Californiens, Oregons und des Washington-Territoriums zeigt darum ein wesentlich anderes Gepräge als die östlich vom Mississippi. kaum beachtenswerth ist dagegen der Unterschied zwischen Nord und Süd. Hier haben die Vögel freien Spielraum, denn kein von Ost nach West laufender Gebirgszug hemmt ihre Verbreitung. Wir finden in Texas und Louisiana Gartenvögel, die auch in Wisconsin vorkommen. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Anzahl der gefiederten Gartenbewohner der Golfstaaten erheblich hinter der des mittleren und nördlichen Gebietes der Union

*) *Lonicera tartarica* und *Lonicera xylosteum*.

***) *Philadelphus coronarius*.

***) *Woneysuckle*.

†) Trumpet Creeper = *Tecoma radicans*.

zurück bleibt; dagegen hat der Süden und theilweise auch das mittlere Gebiet unseres Landes mehrere Arten, welche sich durch besondere Farbenpracht auszeichnen. Als ein wahres Dorado verschiedener Arten kann man das südliche Illinois, die Gegenden Indianas, welche am unteren Laufe des Wabash liegen, und die Gegend von St. Louis bezeichnen. Brüten doch innerhalb der Stadtgrenze von St. Louis nach den Mittheilungen eines dortigen befreundeten Ornithologen siebenundsiebzig Arten kleinerer Vögel. — Doch lernen wir die einzelnen Arten unserer gefiederten Gartenbewohner selbst kennen.

Noch schlummern die ersten Frühlingsblümchen unter Eis und Schnee, noch toben rauhe Nord- und Westwinde, da erscheint in den nördlichen Theilen unseres Landes des „Frühlings Botin“, die Wanderdrossel (Robin; *Turdus migratorius*), und verkündet durch lauten Jubelgesang das Nahen des Lenzes. Sie setzt sich dabei gewöhnlich in die Spitze einer Ulme oder eines anderen höheren Baumes. Sie trifft gewöhnlich Ende, oft auch schon Mitte März von ihrer Wanderung im Brutgebiete ein. Ueberall in den größeren Gärten des Nordens, bis südlich nach Arkansas, ist sie ein gewöhnlicher Brutvogel, und durch ihre Schönheit, ihren lauten Gesang und ihre Zutraulichkeit macht sie sich überall Freunde. Durch das Vertilgen zahlreicher schädlicher Insekten wird sie sehr nützlich. Ihr aus Halmen und Pflanzenstengeln bestehendes, innen mit Erde ausgefülltes und mit feinen Halmchen ausgelegtes Nest findet man in den Gärten meist auf Obst- und größeren Zierbäumen, bald hoch, bald niedrig vom Boden. Die vier bis fünf Eier sind reinblau ohne Flecken. Sie baut da, wo man sie schützt, oft ganz in die Nähe des Hauses.

In Wisconsin und Illinois findet man hie und da auch die Walddrossel (Wood Thrush; *Turdus mustelinus*) in größeren Gärten, wenn letztere an den Wald grenzen. Sie ist eine herrliche Sängerin, aber nirgends häufig.

Der gewöhnlichste und beliebteste Gartenvogel des Südens ist die Spottdrossel (Mockingbird; *Mimus polyglottus*). Fast jeder mit Bäumen und Gesträuch bepflanzte Garten hat sein Pärchen, und sie paßt auch so recht hinein in das üppige Grün der Magnolien, Bankriosen, Drangenbäume, — in die halb tropische Pflanzenwelt. Schon im mittleren Illinois findet sie sich, freilich noch ziemlich selten; aber je weiter man südlich geht, je zahlreicher wird sie. In Louisiana und Texas gehört sie zu den gewöhnlichsten Vögeln. Nach dem Urtheil der besten Gesangskenner Deutschlands übertrifft eine gute Spottdrossel in gewisser Hinsicht selbst die berühmte Nachtigall im Gesange. Sie brütet mit besonderer Vorliebe in Gärten, wo sie ihr Nest in Obstbäumen oder Ziergesträuch anlegt. Es ist ein großer aus Pflanzenstengeln und Halmen bestehender, innen mit feinen Halmen ausgelegter Bau. Das Gelege besteht aus vier bis fünf hellbläulichen, braungefleckten Eiern. Tausende junger Spottdrosseln werden alljährlich aus den Nestern genommen, auf-

gefüttert und an die Vogelhändler verkauft. Durch diese Nachstellungen werden die Spottdroffeln in vielen Gegenden weiter nördlich immer seltener, namentlich in der Nähe der Städte. Im Süden leiden es die Gartenbesitzer nicht, daß ein in ihren Anlagen brütendes Pärchen behelligt wird.

Die Spottdroffel wird in den Gärten des Nordens durch eine nahe verwandte Art, durch die Katzendroffel (Catbird; *Galeoscoptes carolinensis*) vertreten. Auch sie ist ein herrlicher Singvogel, den man noch viel zu wenig schätzt. Sie ist, obwohl nicht durch glänzende Farben ausgezeichnet, doch ein sehr hübscher Vogel, in reiches Aschgrau gehüllt, mit schwarzer Kappe. Mit Vorliebe siedelt sie sich in der Nähe des Menschen an, wenn sich nur dichtes Gebüsch vorfindet. Zutraulich baut sie ihr Nest in dichte Nadelholzbäume, Ziersträucher, Schlingpflanzen und in Hecken der Gärten, wo sie sich durch ihren lauten, wechselreichen Gesang, ihr lebhaftes Wesen, namentlich aber durch ihren gewöhnlichen Ruf, der wie „Deh“ oder „Do — ih“ klingt und Ähnlichkeit mit den Lauten junger Katzen haben soll, bald bemerklich macht. Dieses eigenthümliche Geschrei ist hauptsächlich die Ursache, daß mancherorts dieser liebliche Vogel gehaßt und verfolgt wird. Böse Buben, vor deren Zerstörungswuth überhaupt kein Nest sicher ist, zerstören besonders die Nester dieser Art und sie selbst wird mit Steinen und Knüppeln vertrieben. Das Nest steht stets in dichtem Gebüsch nur wenige Fuß vom Boden. Es ist äußerlich aus Pflanzenstengeln, Halmen und Blättern hergestellt, dann folgt eine Lage Erde und innen ist es mit feinen, meistens schwärzlichen Würzelchen ausgelegt. Die vier, selten fünf Eier sind glänzend smaragdgrün. Sie erscheint in den Nordstaaten erst in der ersten oder zweiten Woche des Wonnemonats Mai. Zur Belebung des Gartens, in welchem sich viel dichtes Ziergesträuch findet, trägt sie ganz außerordentlich bei. Wo es aber an dichtem Gebüsch fehlt, siedelt sie sich nicht an.

Noch eine andere Droffelart, die Braun- oder Heckendroffel (Brown Thrush, Thrasher) findet sich oft in gebüschreichen Gärten. Ihr Lieblingsaufenthalt sind aus Osageorangen und Weißdornbüschen bestehende Hecken. Durch ihre ins rothbräunliche spielende Färbung der Oberseite und den langen ebenso gefärbten Schwanz ist sie leicht kenntlich. Die Unterseite ist schmutzig weiß und mit dunklen Längsflecken versehen. Auch sie ist einer unser allerbesten Singvögel, aber sie läßt da, wo sie sich beobachtet glaubt, ihren Gesang recht spärlich erklingen. Die Braundroffel baut ihr Nest mit Vorliebe in recht dornige Büsche, doch fand ich einzelne Nester auch auf dem Boden. Der ziemlich große Bau ist äußerlich aus rauhen Halmen hergestellt, innen mit feineren Halmen ausgelegt. Die vier bis fünf Eier sind der Grundfarbe nach hellbräunlich, sehr dicht mit feinen bräunlichen Flecken gezeichnet. Sie ist scheuer als die Katzen-, Spott- und Wanderdroffel und siedelt sich nur da, wo sie sich sicher fühlt, in der Nähe des Menschen an.

Im südwestlichen Missouri habe ich alle obengenannten Arten und auch die Gefangenskönigin Spottdroffel als Brutvogel ganz in meiner Nähe gehabt. Alle diese Droffeln suchen ihre aus allerlei Würmern, Käfern, Raupen und Grashüpfern bestehende Nahrung größtentheils vom Boden auf. Sie gehören zu den nützlichsten Vögeln, wenn sie auch später für ihre Mühe einen kleinen Theil Kirscheln und Beeren beanspruchen. In Texas ist von den genannten Droffelarten nur die Spottdroffel regelmäßiger Gartenbewohner, die übrigen sind nur im Winter zahlreich. Die Kagedroffel, die ich nur einmal dort im tiefen Inneren des Waldes brütend fand, zeigte sich ganz außerordentlich selten.

Kaum ist im Urwalde das Blockhaus, die Hütte des Pioniers der Civilisation, rauh erstanden, da begrüßt auch schon der liebe Hüttenfänger oder Blauvogel (*Bluebird*; *Sialia sialis*) dies Werk des Ansiedlers jubelnd. Der Name „Hüttenfänger“ ist darum auch ein sehr passend gewählter. Der Blauvogel ist einer unserer bekanntesten und beliebtesten Vögel. Man kann ihn auch kaum übersehen, ist er doch allerwärts zahlreich anzutreffen, und sein Kleid, das auf dem Rücken „des Himmels Aetherblau“, unten aber ein dunkles Kastanienbraun zeigt, macht ihn bald kenntlich. Man kann sich kaum einen lieblicheren, zutraulicheren Vogel denken, als den Hüttenfänger. Als einer der ersten Frühlingboten wird sein Kommen von Alt und Jung mit Jubel begrüßt. Schon Ende März erscheint er im Norden und er ist auch einer der letzten Sommergäste, der die Heimath verläßt. Von den Gestaden des Golfs von Mexico bis weit hinein ins britische Gebiet ist er allerwärts ein Genosse des Menschen. Der wirbelnde Gesang, obwohl einfach, hat doch etwas Anheimelndes, Liebliches. Am meisten erfreut er durch sein zutrauliches, heiteres Wesen und durch seine Schönheit. Kein Maler vermag das Blau des Rückens getreu wiederzugeben. Er ist ein Höhlenbrüter, der ursprünglich in verlassenem Spechtlöchern, hohlen Nesten und Baumhöhlungen nistet. Man kann ihn allerwärts in Gärten heimisch machen, wenn man für ihn auf Obst- und Zierbäumen passende Nistkästen anbringt. Dieser schöne Vogel wird leider da, wo die europäischen Sperlinge zahlreich sind, stets vertrieben.

Mit manseartiger Geschwindigkeit sieht man im Norden oft ein kleines bräunliches Vögeltchen, mit kurzem Stummelschwänzchen, durch einen Holzhaufen oder durchs Gebüsch huschen. Selt erscheint es und trillert keck mit kräftiger, schmelzender Stimme sein Liedchen, verschwindet dann aber sofort wieder. Es ist dies der Hauszaunkönig (*House Wren*; *Troglodytes aedon*), einer unserer kleinsten Vögel. Auch er ist ein Höhlenbrüter, der selbst in Häusern, Ställen und auch in Nistkästen nistet. Weiter südlich, namentlich in Texas vertritt der Spötterschlüpfer (*Bewicks Wren*; *T. Bewickii*) seine Stelle.

Wenn die Nesselbäume ihre Blütenbüschel entfaltet haben, dann ziehen die für den Ornithologen interessantesten Vögel, die kleinen Waldfänger, eine aus zahlreichen Arten bestehende buntpfarbige Familie, in ihr weiter nördlich gelegenes Brutgebiet. Einige Tage lang, in Wisconsin so etwa in der dritten Woche des Mai, sind alle größeren Gärten und die im frischen Grün prangenden Wälder von diesen Vögeln belebt. Die meisten ziehen fast bis zu den Polargegenden. Von den wenigen Arten, welche zurückblieben, ist der schöne gelbe Gartenfänger (Summer Yellow Bird; *Dendroica aestiva*) die häufigste und bekannteste Art. Nur wenige wissen den Vogel von anderen gelblich gezeichneten Vögeln zu unterscheiden, und man hört ihn sogar oft als „wilden Kanarienvogel“ bezeichnen. Er ist jedoch leicht kenntlich. Die hübsche, schlanke Gestalt, die schöne gelbe Unterseite mit hellbräunlichen Längsstreifen, die gelblich grüne Oberseite und der dünne schwarze Schnabel unterscheiden ihn von allen übrigen Vögeln. Er hält sich immer im üppigen Grün der Zierbäume und Sträucher, auch in Obstbäumen auf, wo er fortwährend nach Insekten sucht, und wobei auch sein heller Gesang fleißig ertönt. Das sehr kunstvolle Nestchen, welches zumeist aus feinen flachartigen Fasern und Pflanzenwolle gebaut ist, steht meist in aufrechtstehenden Astgabeln dichter Gebüsch. Mit Vorliebe baut er in Heckenfirschen (*Lonicera tartarica*) und in den wilden Jasmin (*Philadelphus coronarius*). Ersterer zeichnet sich durch schöne Blüten, letzterer durch besonderen Wohlgeruch derselben, beide durch schönen Wuchs und dichte Belaubung aus; sie sollten darum in keinem Garten fehlen.

Zu den regelmäßigen Bewohnern größerer Gärten gehören verschiedene Vireos, kleine, einfach gezeichnete, schwierig von einander zu unterscheidende Vögel. Alle Vireos zeichnen sich durch überaus künstlich gebaute Hängenster aus, welche sie stets in die äußersten Spitzen dünner wagerechter Nester der Gebüsch und Bäume hängen. Oft findet man ein solches Ventelnest in dem schwanken Seitenaste eines Apfelbaumes oder in einem Zierbaume, bald hoch, bald niedrig vom Boden. Die gewöhnlichste Art ist der Waldvireo (*Red-eyed Vireo*; *Vireo olivacea*), aber auch der Sängervireo (*Warbling Vireo*; *V. gilvus*) ist zahlreich, namentlich wo sich größere Baumpflanzungen finden. Ersterer baut meist niedrig, etwa manneshoch vom Boden. Das sehr künstliche Nestchen ist in den nördlichen Theilen Wisconsins äußerlich stets mit Spinnengewebe und feiner blendendweißer Birkenchale dekoriert; wo es keine Birkenchale giebt, dienen die seidenartigen Raupen- und Spinnennester zur Ueberkleidung. Ganz ähnlich ist das Nest des Sängervireo, nur steht es bedeutend höher, oft dreißig bis vierzig Fuß vom Boden, wo er es haben kann, gewöhnlich in den dünnsten wagerechten Nesten hoher Ulmen. Die schönste Art ist der Goldleuchtvireo (*Yellow-throated Vireo*; *V. flavifrons*). Er ist durch die rein gelbe Unterseite seines Gefieders leicht von den übrigen Arten zu unterscheiden.

Sein in der Regel ziemlich hochstehendes Nestchen ist an der Außenseite immer mit Baumpflechten schön decoriert.

In Wisconsin ist der Einsiedlervireo (Blueheaded Vireo; *V. solitarius*) die gewöhnlichste Art in den Gärten; oft findet man dort das kleine schön gebaute Hängennestchen auf einem Apfelbaum. — Die Nester und Eier aller Vireos sind sich sehr ähnlich. Erstere sind wahre Kunstwerke und so fest gebaut, daß sie jahrelang Wind und Wetter Trotz bieten können. Diese Vögel sind sehr fleißige Sänger; sie leben aber so verborgen im dichten Gelaube der Bäume und Büsche, daß nur wenig Menschen sie kennen. Ihre Nahrung besteht fast ausschließlich aus Insekten.

Kleinere Mittheilungen.

Walker in Franklinville, N. Y., hat kürzlich Untersuchungen über die Lebensweise des dem Geflügel so verderblichen **Lufttröhrenwurmes** (*Syngamus trachealis*. Siebold) angestellt, nach denen der Regenwurm der Träger dieser Parasiten ist. Wird ein solcher inficirter Regenwurm von einem Vogel gefressen, so gelangen die Embryonen nach Durchbohrung der Speiseröhre in die Athemwege und erlangen während dieser Wanderung oder bald nachher Geschlechtsreife, paaren sich und heften sich nach sechs bis sieben Tagen in der Lufttröhre an. Nach weiteren sieben Tagen verlassen die reifen Eier den Körper des Wurmes und werden durch den Vogel ausgehustet. Je nach Feuchtigkeit und Wärme liefern diese Eier in 2—4 Wochen den Embryo, der als feines, etwa 0,28 mm langes und 0,013 mm dickes Würmchen im Boden lebt und hier vom Regenwurm verschluckt wird. Durchfeuchten des inficirten Bodens mit Kochsalzlösung und Verbrennen der todten Vögel empfiehlt Walker als geeignetes Vertilgungsmittel. E. Key.

3. Mai. Waldhüter Böhler von Killenberg bei Salem hat einen **Sabichts-Adler** (*Nisaëtus fasciatus*) gefangen, der eine Flügelweite von 1,60 m hat.

Badische Landeszeitung.

Ein selten beobachteter Vogel, die **Sectenbraunelle**, *Accentor modularis*, die wenigstens in unserer Gegend wenig angetroffen wird, fand sich bei Anfang der strengeren Kälte plötzlich in kleinen Schaaren ein. Während die meisten Vögel aber bald wieder weiter zogen, blieben einige hier und trieben sich in den Gärten umher. Beim Schneefall wurden sie zutraulich und kamen eher als Finken und Sperlinge zu den Futterplätzen, um sich ihr Theil zu holen, ja sie schlüpfen durch die offenen Hausthüren und zeigten überhaupt wenig Scheu. Ein Vogel, der leicht gefangen wurde, fand sich sofort in einem größeren Vogelbauer neben einem Grünfink, Rothkehlchen und Kanarienvögeln wohl, verzehrte schon nach einer halben Stunde besonders gern Mohnsamen und befindet sich auch jetzt nach drei Monaten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Nehrling Heinrich

Artikel/Article: [Nordamerika's gefiederte Gartenbewohner. 159-166](#)